

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 3

Artikel: Kulturelles
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

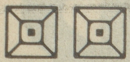
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie muß ein idealer Ehemann sein?



Nun, unsere berühmte Jungfrau Eulalia hat nach noch berühmteren Mustern an die allerberühmtesten Frauen der Welt Fragebogen kurieren lassen, in welchen die Ansichten dieser bekannten Vertreter des schönen Geschlechtes über die sehr heikle Frage wiedergegeben sind, welche also lautet: **Welche Eigenschaften sollen einen wirklich idealen Ehemann auszeichnen?**

Die gesammelten Antworten werden den Zweck haben, allen jungen und etwas weniger jungen Mädchen, welche in den Stand der Ehe treten wollen, allerlei nützliche Winke zukommen zu lassen. Wir teilen hiemit das Resultat dieser Umfrage mit.

Der alleridealfste Ehemann ist ein Mann, der seiner Frau gestattet ein großes Haus zu führen mit recht vielen Diensthofen; der dann nebenbei die allerhöchste Bildung hat um etwa ein Amt aber mit recht hochtönendem Titel zu führen. Er soll auch immer dafür besorgt sein, daß seine Gattin sich nach Herzenslust amüsieren kann, ohne daß er sich viel über das Wie zu kümmern braucht.

Ein vornehmer Badisch.

Ein idealer Ehemann ist irgend ein Mann, der mich nimmt.

Eine alte Jungfer.

Wenn Sie wissen wollen was ein idealer Ehemann ist, kann ich Ihnen darauf nur sagen, daß dieses nur ein europäischer Prinz, Marquis oder doch zum mindesten ein Graf sein muß. Ist er aber Fürst, dann wird das Ideal nahezu erreicht, weil sich dann alle anderen heiratfähigen Milliardenstücker grün und blau ärgern. Die Hauptsache aber bleibt, daß er ein armer Teufel ist, erstens bekommt man ihn so am besten unter den Pantoffel, dann aber nicht zu vergessen, läßt er sich bei einer Scheidung leichter loskaufen.

Miß Vandergelt, amerik. Dollarprinzessin.

Der Ehemann ist nur dann ein idealer, wenn er schon gestorben ist aber vorher sein Leben zu Gunsten der Frau für hunderttausend Franken versichert ließ.

Die lustige Witwe.

Der Ehemann kann nur dann wirklich ideal sein, wenn er sich aufrichtig freut, daß seine Schwiegermutter recht oft zu Besuch kommt; da so ein Mann aber ins Bereich der Unmöglichkeit gehört, ein idealer Ehemann überhaupt nur in der aufgeregten Phantasie lediger Schwärmerinnen existiert, halte ich die ganze Anfrage für einen unnötigen faulen Witz.

Eine Schwiegermutter.

Leider habe ich bis jetzt das Ideal eines Ehemannes noch nicht gefunden. Als Kronprinzessin, Sprachlehrersfrau und Musikergattin habe ich wohl gewisse Erfahrungen sammeln können, aber bevor das halbe Dutzend voll ist, kann ich noch keine halbwegs bestimmte Antwort geben.

Louise von Toscana.

Wenn i über d's Idealität von an Ehemann reden dürft, dann moanet i halt, daß er erschtens nôt all' Abend im Wirtshaus hocht bis um Mitternacht, daß er nachher nôt so viel Trinkgelder hergibt, daß für d' Frau nix bleibt und daß er die Kellnerin nôt all'eweil in d' Wadeln oder sonst wohin zwickt.

Die Anna vom runden Stammtisch.

Mein Mann ist vollkommen mit mir einverstanden, daß ein Ehemann nur dann ideal ist, wenn er als Erster des Morgens früh aufsteht, sämtliche Defen heizt, das Frühstück kocht und die Kinder für die Schule fertig rüstet. Natürlich soll die Wohnung, bis die geplagte Hausfrau aufsteht, schon in schönster Ordnung sein. Dann kann er während seiner freien Zeit sich im Geschäft oder sonstwie im Hause nützlich machen. Wie gesagt: Mein lieber Mann ist ganz der gleichen Meinung.

Eine, welche die Hosen anhat.

Mir erscheint als idealster Ehemann — gar kein Ehemann. Ich bin mir selbst Manns genug. Für die sogenannten Gefühle tut's auch eine Hauskake.

Eulalia.

Die Schweizer schützen in Rom.

Im wunderhohen Monat Mai
Als alle Knospen sprangen,
Sind an das Römer-Schützenfest
Die Schweizer hingegangen.
Sie schossen glück- und meisterhaft
Nach alter Väter Weis.
Ins Zentrum krachte Schuß für Schuß,
Weshalb die schönsten Preise
Man untern wackern Schützen bot,
Nebst Lorbeer für die Köpfe,
Fröh lachten drauf die Sieger auf
Die heim'schen Suppentöpfe.

Das war im schönen Monat Mai
Als alle Knospen sprangen,
Acht Monde sind seit jener Zeit
Bereits dahin gegangen.
Jedoch es lauert Mann für Mann
Noch jetzt der Siegesbeute,
Kein einz'ger Lire, kein Becherlein,
Nichts, gar nichts kam bis heute.
Hochachtungsvollt schrieb man nach Rom
Und frug nach seinen Gaben,
Doch ohne jede Antwort ließ
Man unsre Tellenknaben,
Die Schützengilde schimpft darob
Begreiflich alle Wetter,
Weil gar so faul und ungalant
Der Lazzaronivetter.
Und die Moral von der Geschicht:
Schütz, schieß nicht an der Tiber,
Denn sonst erwischt dich hintendrein
Ein schrecklich Gallenfieber.

Der Minister Gänsemarsch.

Kaum ist der Herr de Selves im Dr-ck,
So langt die Nachricht an:
Das ganze Ministerium
Erhob sich Mann für Mann,
Denn weil das Selves'sche Heldenstück
Ihm rielig imponiert,
So hat ein jeder eins, zwei, drei,
Sein Ehrenamt quittiert.
Elf Geistesgrößen sind entwischt,
O Gallia weine nicht,
Denn aufs Ministerportefeuille
Sind Tausende erpicht.
Von ihrer Treu und Festigkeit
Sei zwar noch nicht befeelt,
Weil das Sitzleder heutzutag
Den Herrn Ministern fehlt.

W.

Nochmals in Sachen „Milch-Schweizer“.

Den helvetischen Eidgenossen hat es längst auf die Nerven gegeben — auch Schweizer haben Nerven — daß es im benachbarten Germanien sogenannte „Stall-“ und „Milchschweizer“ gibt, die durch keine andere Bande an die Schweiz gefesselt sind als durch die des den Schweizerkäs zur Grundlage habenden Berufes. Die helvetische Republik ließ denn auch Frau Germania wissen, daß es ihr angenehm wäre, wenn diese berufliche Nebenbedeutung bei der Bezeichnung Schweizer in Zukunft aus der Welt geschafft würde. Wir meinen aber, was dem Schweizer recht ist, sei den andern Nationen billig. Die Schweden z. B. sollten sich den berühmten „Alten Schweden“ ein für alle Mal verbitten. Die Russen und Schwaben werden gut tun, sich energisch dagegen zu verwahren, daß gewisse Haustiere, die sich unter dem Namen „Russen“ und „Schwaben“ allgemeiner Unbeliebtheit erfreuen, weiterhin Unlaß zu Verwechslungen bieten dürfen. Es gibt ja noch andere Namen dafür, z. B. Bersagliere oder Serben.

Kulturelles.

Flugblätter verteilen die Fischengeen jetzt,
Per Flieger den Wüstenjöhnen;
Sie wollen als erste Kulturart wohl,
An — Klostertpapier, sie gewöhnen. —

Es hat die Berliner Medizin,
Eine große Blamage zu verbuchen:
Nicht Fischgift sondern Methylalkohol,
Das kommt vom Schnapsenichtunteruchen

Doch kam nun endlich doch noch darauf
Die Sittenrichterei:
Daß zum Verbrennen die Jungfräulichkeit
Nicht unbedingt notwendig sei. —

Dafür hat Herr Jagow das Wahleresultat
— Scheinwerfern behördlich verboten:
Er führte, 's könnte der rote Schein,
An die Urnen locken — die Notizen.

Die Schußfrau in Newyork — ein kurzer
Dupierter Suffragetten: [Traum,
Es muß sich die Weiblichkeit fürderhin auch,
Unter männlichem Schutze nur treten.

In Frankreich die Tugend ganz sicherlich
Ihre eigenen Bahnen wandelt:
Auf Berthe, auf den Tugendpreis gestützt,
Ihre eigenen Töchter verhandelt. —

Eisebeth.

Richard Strauss hat wieder in Paris dirigiert.

Ein Mitglied der französischen Kammer soll nach Schluß des Konzertes begeistert ausgerufen haben: „Parbleu, — lieber diese deutsche Strauß, als mit diese Deutsche eine Strauß!“ — Auch von einem hochpolitischen Druckfehler auf dem Programm wissen die Boulevardblätter zu berichten. Statt „Tod und Verklärung“ soll es „Tod und Verjährung“ geheißen haben. In den Konzertsaalcouloirs besprach man den Aufsehen erregenden Druckfehler und sah darin eine jener zarten Aufmerksamkeiten, die dem deutschen Kaiser gegenüber Frankreich zur zweiten ritterlichen Natur geworden sind. Das ist natürlich eine müßige Erfindung, wenn auch zugegeben werden muß, daß der Tod eines 1870 Begrabenen eine, wenn auch vielleicht nicht gerade verklärte, so doch tofsicher eine — verjährte Sache ist.

-ee-

Die Bankettreden in Savoyen.

Schweizer, reg dich doch nicht auf
Ueber den entgleiten Lauf
Weinbeseelten Zungenfluges,
Wie's passierte eines Tages.
Pereard und Ultramaré —
Welches Wort ist leichte Ware!
Fraß und Trank begeistern jeden,
Ueber irgend was zu reden;
Will er aber höflich gelten,
Darf er seinen Wirt nicht schelten,
Sagt im Gegenteil nur das,
Wo er weiß, es macht ihm Spaß.
Also die zwei Genfer Herren
Mußten schließlich doch auch schnörren,
Und hoben über den gallischen Hahn
Ein Lobeslied zu krähen an.
Der eine verhimelte Paris —
(O je, schon dümmere taten dies!)
Er pfeife auf alle Nation —
(Wär' jeder bei dieser Musif schon!)
So gut wie zu Hause fühl' er sich da
(Ubi bene — ibi patria!)
Der andere ging mit der Freiheit ins Gericht
(An welchem Viertel geschicht dies nicht?)
Und nicht einmal Abfinth könne man kriegen
(Seine Freiheit scheint in der Gurgel zu liegen)
So schwabbelten Mögel- und Unmögelsbares
Der Pereard und der Ultramarés.
Und die Schweizerpresse machte mit Graus
Einen Elefanten aus dieser Laus.
Ich bitt euch, Schweizer, beruhigt euch
Und regt euch nicht auf über jeden

S — sprachfehler!
Uffot.

Unmöglich. Richter: Sie sollen bei der
Kauferei mit dem Hauschlüssel tüchtig
dreingehauen haben. — Angeklagter:
Aber gewiß nicht, Herr Richter, wo soll
ich denn einen Hauschlüssel her haben?
Ich bin ja verheiratet ...

Das neue Getränk.

Kellner (im Wiener Cafe): Was darf ich
Ihnen bringen?
Engländer: Ich will nehmen ein Glas
Schmolli!
Kellner: Bitte, das Getränk kenne ich nicht.
Engländer: O doch, haben zwei deutsche
Freunde von mir gestern hier Schmolli
getrunken!